

Leseprobe „Wortfels Realität. Prosaische und satirische Beiträge zum Weltgeschehen“ von Kay Ganahl, für VLB

Auszug aus dem Kapitel „Einfache Geschichten“

# Einfache

# *Geschichten*

---

# Allein

Damals. Allein oder nicht allein? Gewöhnungsbedürftig schien sie für andere immer zu sein. An irgendeinem Abend hatte sie sich erst einmal durchgekämpft, auch abgekämpft, jedenfalls, wie es schien, b e f r e i t . Sie fragte aus dem fahrenden Zug heraus den ältlichen, ihr vom Sehen her lange bekannten Schrankenwärter - das war ein von der modernen Zeit Überholter - per Blick! Und er? Keine Antwort. Nicht allein oder allein?

Immer stand sie, erinnert sie sich heute, am Rand. Immer war sie eine Fragestellerin, die den anderen auf die Nerven ging. Immer stellte sie sich dazwischen, hatte an mehreren Fronten zu kämpfen. Immer und immer wieder lenkte sie alles Negative von sich ab, um es kurz darauf doch wieder zu ihrem Leidwesen auf sich zu lenken! Inmitten aus ihrer Sicht chaotischer Zustände behielt sie meistens die Übersicht, erfreute sich zudem einer stabilen inneren Gefestigkeit, aus der heraus sich die Ruhe immer wieder erneuerte. In alter Frische! Sie war eben gewissermaßen die Ruhe selbst. Sie war die Ruhe selbst, obwohl sie zu viele Fragen stellte, nicht immer laute Fragen. In ihrem Kopf war alles in hektischer Bewegung. Die Unruhe, die sie trotz ihrer Ruhe, zu ertragen hatte, ergab sich aus der Schnelligkeit ihres Denkens und Handelns. Im Kopf herrschte, nahm sie an, eine gewisse Freiheit. Woanders herrschte sie wohl nicht. Aber leider bewunderte sie für die "Freiheit im Kopf" keiner.

Wer hätte das tun sollen und können angesichts dessen, dass es doch keinen Menschen gab, der sie liebte. Nur der Liebende widmet sich einem Menschen wie ihr, der Liebe braucht,

braucht - und der für sich eine große Dauerhaftigkeit, ein Für-immer herbeisehnt. Ein Wunder war, dass sie nach außen cool blieb.

Alles, was sie im Leben leicht bekam, lässt sie heute noch, im Rückblick aus der Distanz, aufhorchen, indem sie in sich tief hineinschaut, um nach klugen Antworten zu suchen. Sie wühlte ja damals in sich phasenweise ausdauernd, aber wirr, - dem Fernweh und der ständigen Sehnsucht nach Liebe ergeben. Sie, in einem Zugabteil dem Sinn und dem Sinnlosen ergeben, fragte sich denn auch: wozu noch leben? Wegen der Endlosigkeit? Wegen dieser Endlosigkeit als dem Unerträglichen des Da-Seienden, was nicht da sein durfte, weil es im Leben die Fehler zu leicht produzierte.

## Das kurze Gespräch

"'Ich möchte eigentlich lieber heiraten', so habe ich kürzlich von einem gehört."

"Ach ja?"

"Ja, wirklich! Aber den hätte ich lieber gleich wieder rauswerfen sollen!"

"In der Tat!" kam es von ihr und sie lachte in die Breite ihres Gesichts. Sie war blond bis über beide Ohren, insgesamt von einem betörenden Äußeren und redete meistens wie ein Wasserfall. Sie hieß Zita von Zarge (Ich heiße Heino Herrchen.) und stammte aus Regenslöch. Und schon wieder lachte sie! Ich hingegen war nun doch recht trüber Stimmung.

"'Ich', " so wiederholte ich, "'möchte eigentlich lieber heiraten!'," so habe ich ja gehört."

"Ja?"

"Klar, ... aber den Kerl hätte ich lieber gleich rauswerfen sollen aus meinem Kabuff, das mich monatlich 1.200,- Euro Kaltmiete kostet. Mein Gott, was für ein Mensch!"

Weiter ich: "... weißt du, aber ich nahm Rücksicht auf sein Befinden, behielt ihn noch einen Tag oder zwei bei mir. Doch dann bekam er in seinen Allerwertesten einen Tritt!"

Sie, leicht amüsiert: "So, so, ... einen Tritt!"

Ich, mit Ironie: "Genau: ich war brutal. Wie kann mir gegenüber ein Mensch so einen Quatsch verzapfen?"

Sie: "Keine Ahnung, Jungchen!"

Ich: "... der wagte es, der ... wagte es tatsächlich, mich mit dem Begriff der Ehe zu konfrontieren. Ehe?!!! Dergleichen kommt im Leben schon mal vor. Ist es nicht die Ehe, so doch irgend etwas anderes, was nichts taugt, abartig oder pervers ist. Allzu gern mache ich dem dann ein Ende!"

Sie: "Verstehe ich!" Und sie wurde etwas nervös. In meinem Kabuff war es düsterer denn je, die Vorhänge und Gardinen

nahmen fast ganz das Licht des Tages. Im laufenden TV gab es gerade einen Horrorstreifen. Zwölf schlug die Uhr an der Wand. Ich: "Diese Menschen überall glauben, dass Normalität richtig ist!"

Sie, ausgelassen: "Allerdings, davon bin ich überzeugt!"

Dann schliefen wir plötzlich gleichzeitig ein. Wir schliefen durch bis zum nächsten Morgen. Auf meiner Schlafcouch war ja auch genügend Platz für zwei. Beim Frühstückskaffee gegen 6 Uhr reichte sie mir nicht nur ein Hörnchen, sondern auch einen Gedanken, den ich aber nicht annahm. Ich fand ihn hässlich. Ich versuchte nach dem Frühstückskaffee schnellstens so viel Licht im Kabuff herzustellen wie möglich. Dann bemerkte ich, dass sie sehr gelangweilt aussah. Die Morgenzeitung schien sie so gar nicht zu interessieren. Gerade als sie mich schon fast verlassen hatte, sie stand in der Tür, fing ich wieder zu schwafeln an: "Weißt du, Mädchen ...!"

"Wie? ... ich habe keine Lust mehr, mir deinen Blödsinn anzuhören!"

"... er war einer meiner vielen Freundschaften, die meine Nerven strapazierten. Erfolglos war er sowieso. Ein Schwachsinniger, wie mir schien! Allerdings wusste er gut zu schlafen, trotzdem konnte ich schon nach wenigen Wochen nichts mehr für ihn empfinden, so dass er abserviert werden musste. Wer mir nichts Erquickliches bietet, der wird expediert. Ich will nicht unverschämt sein, nie will ich unverschämt sein oder auch nur ansatzweise böse erscheinen, nicht einmal unwirsch, aber wenn man ein solches Wesen, das lästig wird, expedieren will, dann kommt man nicht umhin, sachliche Maßnahmen zu ergreifen, die den Menschen ... dann womöglich zu Rachegeleuten treiben. Dann ist alles überhaupt nicht mehr komisch!" führte ich aus. Die Blondine hatte sich wieder auf einen Stuhl gesetzt. Sie gähnte.

"Und weiter???" fragte sie ungeduldig.

"Es wird eventuell gefährlich. Vor dem Ex muss man sich

bestmöglich schützen. Zu diesem Zweck kann man sich einen mit allen Wassern gewaschenen Privatdetektiv anheuern, der weiß, was zu tun ist. Einen Spezialisten. Man könnte es auch erwägen, einen Leibwächter zu mieten. Oder aber: Selbstverteidigungstechniken zu lernen. Das Erlernen der Bedienung und die Anschaffung von Schusswaffen ist anzuraten!"

"Klar!" sagte sie jetzt. Und aus ihren Augen sprach wieder etwas mehr Interesse. Die Blondine blieb in gespannter Körperhaltung sitzen.

## Der Wartende

**a.** NACHMITTAGS AN DER HAUSECKE. Lehnt jetzt an der Wand, viele Autos rauschen auf der regennassen Fahrbahn vorbei. Er beobachtet diese Autos, denkt über diese Autos nach (bewundert sie), nun ja, bald wird er wieder einmal alkoholisiert sein, so hofft er geradezu. Und ein Gefühl hat er, so ein leicht beschwingtes(!?), welches er sich vorerst erhalten will. Denn so sieht er noch einen Grund, am leben bleiben zu wollen. Er fühlt SIE.

Anstrengen will er sich wirklich! Seine Nerven wird er wohl behalten. Er, der sich immer noch an der gleichen Wand der Hausecke anlehnt: Braunhaar, dicker langer Ledergürtel um den Kopf gebunden, Langbein, zur Verschönerung seines Unterleibes mit einer wunderhübschen Wildlederhose bekleidet. Ein Mensch. Noch jung, aber doch rasant alternd. Immerhin ein Mensch wie wir, ja!

Viel heller ist es in den letzten zwei, drei Stunden seines Aufenthalts an dieser Hausecke geworden, die seit ein paar Minuten irgendein Junge zu bepinseln begonnen hat (Abstraktionen, die vielleicht Kunst sein sollen). Die Sonne hat ihn tatsächlich, Hans-August Strehlerich, mehrmals freundlich angeblinzelt. Mehrere Passanten haben ihn persönlich angesprochen, da er doch wohl ein bisschen verloren an dieser Stelle gestanden hat.

Er liebt es seit Jahren, Probleme in seinem Kopf zu wälzen, was ihn immer stärker stresst. Der Stress setzt ihm sehr zu, zumal es eine SIE gibt. Sie hat eine ganze Zeit lang nichts von sich hören lassen. Weiterhin hofft er inständig, dass sie ein Lebenszeichen von sich gibt. (Hockt SIE wieder mit ihren Freundinnen im Kaffee "Zum fröhlichen Toren" in der City?) Fakt ist: Längst müsste SIE hier an der Hausecke eingetroffen sein, um mit ihm zu sprechen. Er erwartet ein längst fälliges

Gespräch.

Ist das nur ein Spiel, was SIE mit ihm seit Jahren spielt? Ein Spiel mit der Hoffnung, mit seinen wertvollen Gefühlen, die er als Mann hat? Oder was soll das sein? Er weiß es nicht, tappt im Dunkeln. Er gibt ihr hier und jetzt noch eine gute Stunde. Na ja, vielleicht gibt er ihr noch zwei gute Stunden, aber dann muss sie da sein, sonst wird er sich Maßnahmen ausdenken, die er ganz bestimmt ergreifen wird. Eine Trennung wäre natürlich durchaus möglich.

**b. UNSERE ZEIT:** Heutzutage, hierzulande werden brüchige soziale Bindungen gern wieder gekittet, wenn es Anzeichen einer Besserung gibt, also die Möglichkeit der kompletten Wiederherstellung einer sozialen Bindung gegeben ist. Stark gestresste Menschen (durch "Dysstress"), Söhne und Töchter unserer Gesellschaft, können wieder "aufgerichtet" werden, um am gesellschaftlichen Leben einigermaßen selbstbewusst teilzunehmen. -

Die verschiedensten Wissenschaftler an den Universitäten bemühen sich um Analyse und Aufklärung. Einige Intellektuelle, Schriftsteller und Künstler hoffen gar auf revolutionäre Veränderungen mit dem "neuen Menschen", die möglichst bald eintreten sollen. Der eine oder andere im sozialen Abseits, randständig, übt sich im so genannten Anderssein, wiewohl gerade dies sehr problematisch ist. Aber die Bevölkerungsmehrheit lässt vieles nur auf sich zukommen.

**c. EPILOG DES NACHMITTAGS:** SIE sieht das alles gar nicht, ich glaube, SIE sieht nur sich selbst. Er, der da an der Hausecke wartet, muss ihr enormes Ego fürchten. Es scheint mittlerweile eine bedenkliche Größe angenommen zu haben. Tiefe Interessen und Hobbys hat sie (wahrscheinlich) keine. Aber wenn sie welche haben sollte, so müssten sie aus ihr heraus entstehen und sich ausschließlich auf SIE beziehen. Immerhin - man glaubt es kaum - ist sie mit ihren Freundinnen

gefühlsmäßig positiv verbunden.

Und er wartet, wartet wartet wartet ... da ist weder SIE noch irgendwer oder irgendetwas, was wirklich in Annäherung begriffen wäre, eine konkrete Lösung für die virulenten Beziehungsprobleme bedeuten könnte. Er hat sein äußerst geduldiges Warten als eine üble Verfestigung diagnostiziert und lehnt das Warten AB JETZT ab. Nichts läuft AB JETZT mehr.

## Die taubstumme Freundin

Er war allein (Name: Olaf, - kleinwüchsig und keine 25 Jahre alt, bunt gekleidet). Sie war allein (Freundin, - kleinwüchsig, keine 20 Jahre alt, immer mal lachend). Einsame Herzen begegneten sich auf dem Pfade der Treue inmitten der glückseligen Landschaft, die an ein Gebirge grenzte. Bald fanden sie heraus, was sie beide gleichermaßen am meisten beschäftigte: sie liebten die roten Äpfel an den Bäumen, die bunten Wörter in den grauen dicken Büchern, die naive Malerei des menschlichen Herbstes und des sich aufbäumenden allzu menschlichen Frühlings, daneben die abartigen Predigten der sich in ihrer Region oftmals aufhaltenden Wanderprediger. - Das Gebirge war viel zu hoch, um überwunden werden zu können. Die Obsthaine gaben ihnen als Bewohnern der Region regelmäßig Arbeit, so blieben sie einfach wegen Lohn und Brot, - befanden sich keineswegs auf der Flucht vor der Langeweile im Arbeitsprozess. Sie war allein. Er war allein.

Reife Äpfel fielen von überfüllten Bäumen, die Ernte hätte schon durchgeführt worden sein müssen, doch sie ließ noch auf sich warten. Das war ein großer landwirtschaftlicher Fehler, ein Fehler des Obstbauern, der schon länger nichts von sich hören ließ. Es schien daher, als hätte er sein landwirtschaftliches Unternehmen kurzfristig aufgegeben, ja seine Haine verlassen. Die Jahr für Jahr angestellten Saisonarbeiter würden dieses Jahr am Hungertuch nagen! Es war ein übles Vorkommnis, dem man schnellstens Abhilfe schaffen musste. Die Schande war, dass er mit keinem bezüglich seiner wirtschaftlichen Probleme kommunizierte.

Es war nahe des Zweifamilienhauses Olafs im Dorf - gegen 19 Uhr an einem lauwarmen Abend.

Dieser Olaf sagte nun zu seiner Freundin, die ihm auch in dieser Zeit der überraschenden wirtschaftlichen Unsicherheit zur Seite stand: "Vielleicht kann er nicht mehr die Löhne bezahlen. Schämt sich dafür! Will keine Erklärungen abgeben, sich nicht rechtfertigen müssen ... Vielleicht ist er verrückt geworden. Vielleicht hat er andere Interessen, anderes in seinem verdammten Schädel, Vergnügungen, ein Lotterleben - ... und wir sind ihm egal! Sein Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Saisonarbeitern und allen anderen war nie sehr groß. Das macht sich jetzt bemerkbar. Offensichtlich ..."

Seine Freundin artikuliert sich, leicht deprimiert, gar nicht, zumal sie ja auch taubstumm war. Für sie waren die Chancen auf dem Arbeitsmarkt von vornherein sehr dünn gesät. Allerdings stand beiden, wie so vielen anderen Menschen, "die Welt offen", doch das Weggehen fällt auch jungen Menschen nicht immer leicht, wenn sie an ihrer Heimat hängen. Eine Stätte des Halbwegs-Glücks konnten sie aber suchen gehen. "Hier, in unserem Dorf, müssen wir einen praktikablen Lösungsweg möglichst schnell finden. Er muss unser aller Lösungsweg sein, zum Vorteil von allen Beteiligten, für alle Beteiligten durchführbar," sagte nun Olaf zu seinem väterlichen Freund Senf, einem im Dorf emsig tätigen Mittfünfziger, welcher vor zwei Jahrzehnten aus dem Nachbardorf "eingewandert" war und sich als Ladenbesitzer erfolgreich etabliert hatte. Senf hatte sich still zu den beiden gesellt, stand jetzt direkt neben Olaf.

Senf verlieh seinem "Mitgefühl", seiner Wut mitten auf dem Dorfplatz (wo Olafs Zweifamilienhaus stand) durch flackernde Augen und fuchtelnde Arme Ausdruck. Er trug heute ein besonders schäbiges weißes Outfit und lachte während seiner Äußerungen: "Der Weg. Der Weg. Ihr seid noch jung! So ... macht euch fort!" -

Olaf aber: "... nun, natürlich könnte ich mir vorstellen, dass es woanders Arbeit für mich gibt. Ich hätte aber gedacht, hier

bleiben zu können. Für Jahre noch! Und mit ihr, mit meiner Freundin! Sie ist taubstumm. Für sie bestehen kaum Möglichkeiten." - Nach ein paar Minuten zog Senf ab, ohne sich von den beiden zu verabschieden. Er lachte nur grimmig in sich hinein, während er wieder seinen Laden betrat. Ein Kunde wurde von ihm mit einem grantigen "Hallo!" empfangen.

Im Dämmer des alt werdenden Tages mussten sie, Olaf und seine Freundin, an den Schotter denken, der verdient werden musste. Nur noch darum ging es. Der Dorfplatz versank immer mehr im sinkenden Abendlicht. Einige Dorfbewohner bildeten auf dem Platz Gesprächstrauben. Das Hauptgesprächsthema dürfte das Verhalten des Unternehmers gewesen sein. Olaf nahm seine Freundin bei der Hand und ging in Richtung seines Zweifamilienhauses, von dessen Balkon, dem Balkon seines Mieters, ein kleines Mädchen freundlich grüßte. Auf dem Dorfplatz, der schlecht asphaltiert war, gab es nun sage und schreibe fünf Gesprächstrauben, in denen feurige Gespräche geführt wurden.

Die Freundin lachte Olaf versuchsweise fröhlich ins Gesicht, als sie vor seinem Haus stehenblieben. Er war natürlich innerlich heftig bewegt, eine tiefe Unzufriedenheit bemächtigte sich mittlerweile seiner. Trotz ihrer Behinderungen schien die Freundin im Gegensatz zu Olaf besser gestimmt zu sein. Hoffnung leuchtete in ihrem Gesicht auf. Sie hatte noch nicht einmal mehr Familie, nur noch Olaf stand ihr wirklich nahe. Und doch breitete sich in ihr das Gefühl der Hoffnung aus! "Was ist?" fragte er sie. Sie schüttelte nur lachend den Kopf. Dann sah er ihr prüfend tief in die Augen. Vielleicht war sie sogar darüber froh (sie konnte den Menschen von den Lippen lesen), weggehen zu können oder zu müssen. Er: "Bist du selig, oder was? Wie kommst du zu dieser Stimmung? Wir sind Verlierer!" - Das sprach er zu ihr in aller Deutlichkeit.

Weiters: "An uns denkt, genau genommen, im Dorf niemand mit wahren Gefühlen und mit wahren Interesse außer unser Senf. Kurzum, wir müssen sehen, wie wir zurechtkommen. Mildtätigkeit ist in dieser Gegend nicht gefragt, Mitgefühl und Mitleid darf und soll man nicht erhoffen. Das soziale Netz gibt es nicht mehr ... begreifst du das?" -

Sie nickte nunmehr. Nickte. Aus dem Schlechten erstet das Gute, so dachte sie. Sie hoffte es leidenschaftlich. Endlich würde sie in die Welt hinauskommen oder in der "kleinen Welt" des Dorfes zu etwas finden, was neu ist. Endgültigkeit gab es nicht. Sie wollte es als Chance verstehen, als ein Glück, dass auf Grund eines materiellen Zwanges in einer schlechten wirtschaftlichen Situation Veränderungen entstehen würden. Perspektiven erweiterten sich, Neues konnte beginnen. Und es durfte kein Zögern geben. Mit Olaf zusammen hatte sie ein neues Glück zu suchen. Nochmals begann sie mit einem Nicken, einem Nicken und sie nickte sich in den Schlummer, als sie endlich in Olafs Wohnzimmer angekommen waren! Olaf trug sie dann ganz schnell ins Schlafzimmer. Sagte: "Gemeinsam ein neues Leben."

**Kay Ganahl**

**Copyright by Kay Ganahl.**

**All rights reserved.**

